

### ***Sehr geehrtes Ehrenamt,***

*ich ahne nicht, ob und wie viel Post Sie täglich in Ihr Amt bekommen, aber heute, gerade heute, habe ich mich entschlossen, Ihnen auch einmal mein Lebenszeichen zu übersenden. Denken Sie nur ja nicht, dass es eine Art Fanpost ist. Leider nein. Früher einmal, da hätte ich sicher voller Leidenschaft Fanbriefe formuliert, ich hätte sie in unserem Pfarrblättchen abdrucken lassen, als Leserbriefe an die Kirchenzeitung geschickt, in späteren Jahren sogar an die Bürgermeister der Örtchen, wo ich wirkte.*

*Die glanzvollste Zeit hätte mein Geschreibsel sicherlich gehabt, hätte ich es noch höheren Instanzen, wie dem Papstamt oder dem Bundeskanzleramt geschickt. Denn das hätte der Menschheit wieder einmal bestätigt, wie wunderbar Frauen doch sind.*

*Vielleicht kennen Sie Ihre Anhänger ja, beäugen sie heimlich durch ein rosarotes Fernglas, und fühlen sich geehrt ob so einer großen, selbstlosen Anhängerschaft. Oder aber es sind so viele, dass Sie den Überblick verloren haben. Das würden Sie sicherlich auch verkraften.*

*Nun, ich gehörte zu den bislang unauffälligen, stillen, aber gezeichneten Anhängerinnen, oder soll ich sagen: Ausüberinnen des Ehrenamtes. Und das seit ungefähr 48 Jahren. Das wäre genau ein Jahr weniger, als ich lebe. Das geht also nicht, deshalb setze ich die Zahl (nur unwesentlich) niedriger an: 46 Jahre. Sicherlich kannte ich das Ehrenamt noch nicht, als Mutter mich Anfang der 60er Jahre als frisch getraute Ehefrau und sehr baldigem Einstieg in das Mutteramt in die Welt katapultierte.*

*(\* hier könnt ich einen Ausflug in die Themen der Geschichte meiner Eltern unternehmen: Kriegsgeneration, individuelles Schicksal, Elternhaus, aber das könnte ja mal ein anderer Brief werden an das Geschichtsamt z.B.)*

*Auch die ersten Schritte machte ich ohne Sie, verehrtes Ehrenamt, und die ersten Worte fanden den wohligen Klang des Wortes „Ehrenamt“, der wohl etwas mit Ehre zu tun hatte, vielleicht nur schön. Geredet habe ich nicht davon.*

*Ich glaube, es war so Ende 1963, als mein guter Vater und die Mutter sich der frisch gegründeten Beamtenpfarrei in unserer Stadt ehrenamtlich als Pfarrbüchereileiter anboten.*

*Von nun an war mein Lebensweg in die prägenden Bahnen gelenkt.*

*Da sich keine Geschwister mehr trauen, in diese Familie hineingeboren zu werden, habe ich mich früh damit abgefunden, dass ich all meine Ämter im Laufe des Lebens alleine bewältigen musste.*

*Nun, an dieser Stelle möchte ich Ihnen die Gelegenheit geben, den Brief beiseitelegen zu können. Sie dürfen ihn auch ungelesen durch den Reißwolf schicken oder in die unterste Ablage der immensen Fanpost legen. Geschrieben ist dieser Brief trotzdem. Alternative wäre, sich einige Zeit frei zu nehmen, um den Grund meiner Post nachzugehen, oder gar nachzufühlen.*

*Bitte setzen Sie sich dazu doch die Lesebrille auf, es könnte länger werden!*

*Hochachtungsvoll*

*F.V.*

### ***Sehr verehrtes Ehrenamt!***

*Um Sie gleich einmal einzuweihen: meine frühe Mitarbeit in der Pfarrbücherei hatte die eigenartige Begleiterscheinung des Belesen-Seins. Ich kannte sicher alle aufkommenden Bilderbücher der 60er Jahre und machte sie zu meinem Ersatz-Zuhause. Ich war bei Pinguin Pondus zu Hause, kannte den glücklichen Löwen und versuchte, mir eine Scheibe des Glücklichseins abzuschneiden. Das ging mit Herzweh einher. Der kleine Bär von Maurice Sendak faszinierte mich und ließ mich ahnen, dass ich die angelsächsischen Illustratoren sicher einmal lieben würde. Astrid Lindgren wurde mir zur heimlich geliebten Ersatzmutter, denn in ihren Geschichten hatten die Kinder irgendwie so viel Freiheit, die ich nicht kannte.*

*Bücher ins Regal zurückordnen, das war sicher die erste ehrenamtliche Arbeit, es folgten erste Vorleseversuche und -erfolge für die kleinen dummen Nichtleser. Na, so was sagt man nicht, aber ich genoss wirklich dieses Gefühl, einmal über den Dingen zu stehen, weil ich lesen konnte! Nur das spannende Wort: "Abenteuer" las ich ganz kläglich:*

*A -ben- te- u- er..und wunderte mich über so ein komisches Wort.*

*Derweil ackerten meinen Eltern sicher an die 10 Stunden in der Woche ehrenamtlich in der Bücherei und drum herum. Eigentlich war es wirklich eine tolle, erfüllende und klugmachende Aufgabe, dieses Ehrenamt. Man hatte ja was davon.*

*Zu Hause auf jeden Fall sehr oft den Vorteil der Präsenz der neuen Buchanschaffungen, die auf dem Chippendale-Wohnzimmertisch zum Einbinden in Folie und Einkleben der Fristzettel warteten. Es roch nach Plastik, überall kräuselten sich Reststreifen der übriggebliebenen Folien auf dem Teppich, Bücherstapel wuchsen in die Höhe und versperrten den Ausblick auf die englische Schrankuhr, die immer wieder den Big Ben herauslockte und uns an die Zeit erinnerte: Es war Ende der 60er Jahre.*

*Meine Eltern waren schon recht viel älter als „normale“ Eltern.*

*(\* hier könnte ich einen erzählerischen Ausflug unternehmen in die Welt der Einzelkinder, der Ignoranz gegenüber dem Zeitgeschehen, der krankhaften Übertragung von Verantwortung seitens der Mutter auf ein kleines Kind aufgrund mangelndes Selbstwertgefühls.)*

*Flowerpower Musik gab es nicht, stattdessen „ abends wenn ich schlafen geh“ und Anneliese Rothenberger im Duett mit Heintje. Im Radio hörte ich höchstens Nachrichten und die habe ich, glaube ich, bis zum Erwachsenwerden nie wirklich verinnerlicht. Es wurde niemals diskutiert, abweichende Meinungsansätze meinerseits hatten null Chance, irgendwie aufzublühen. Die Köpfe wurden dermaßen oft geschüttelt über die schlechte Welt, dass ich mich heute wundere, warum sie überhaupt noch bejahend durchs Leben schritten, meine Eltern. Starb ein „guter Katholik“, wurde vor allem der Verlust seiner Stimme für die CDU betrauert. („schon wieder eine gute CDU-Stimme weg“, derweil ich mir Gedanken machte, ob vielleicht auch gleichzeitig einer der SPD...?)*

*Meine Erziehung verlief mehr als konservativ. Ich wuchs in einem Geist auf, der locker 30 Jahre vor mir seine Blütezeit hatte, oder waren es 60 Jahre? Irgendetwas schwappte immer von Großelterns Zeit in die Gegenwart. Meine Mutter war knapp 40 Jahre älter als ich und deren Mutter auch wieder 40 Jahre älter als sie. Zeit der Strenge, Intoleranz, Anhängen an überholten*

*Traditionen, absolute Religiosität und Kirchentreue, aber auch Versuch von Zärtlichkeit, was in Überfrachtung und Enge endete.*

*Aber, liebes Ehrenamt, das wollte ich doch eigentlich nicht erzählen. Ich wollte doch darstellen, wie ich meine Karriereleiter des Ehrenamtes hochstieg! (Sie dürfen trotzdem nicht vergessen, was ich schon alles erlebt habe!)*

*Als ich „Robbi, Tobbi und das Fliwatüt“ lesen konnte, wurde ich Mitglied einer Kindergruppe in der Pfarrei, das war zum Teil sehr nett, besonders das Emaillieren der Ein und Zwei-Pfennig-Stücke. Beim Theater-Spielen versagte ich jämmerlich, weil ich einfach nicht auswendig lernen konnte und Verkaufen auf dem Basar durfte ich nach Meinung der Gruppenleiterin nicht, weil ich keinen typischen Verkäufernamen (!!)) hätte (so wie Schmitz). (Liebe Rita, oder wie du hießest, ich habe dir mittlerweile verziehen, obwohl ich damals sehr aufgebracht war...vielleicht hast du unbewusst etwas ausgesprochen, was für mein Leben wichtig war!)*

*Dann, als ich die Denneborg- und James -Krüss-Periode abstreifte und eher Gedanken an James-Küss bekam, erreichte ich das Alter, in dem ich schon selbst Verantwortung für eine Gruppe von jungen Mädchen übernehmen konnte. Aber zuvor, drängt sich gerade in mein Gedächtnis, trug ich die ehrenvolle Aufgabe, die Lesungen und die Fürbitten bei der heiligen Messe vortragen zu dürfen. Ich hätte jedes Mal fast den Herzkaschperl gekriegt, solche Angst hatte ich vor den 16 Schritten hoch in den Altarraum, der tückischerweise auch noch 2 Stufen zu überwinden aufforderte, zum Ort des Versagens. Sicher machte ich im Laufe der Zeit meine Sache gut, sprach nicht mehr so erbärmlich schnell, so dass mich die Leute denn auch mal verstehen konnten.*

*Was in meinem Kirchenleben wirklich richtig gut und glückbringend war, war die Tatsache, dass ich eine gute, ja sogar sehr gute Stimme hatte, deren ich mir einigermaßen bewusst war. Das Singen war meine Leidenschaft, mit ihr konnte ich etwas „sagen“, wozu mir der Mund sonst verboten wurde.*

*Ich erntete viel, wenn nicht sogar noch mehr Lob, was meine Gesangkünste im Chor oder sogar in den Soloauftritten anbetraf. Ich freute mich über diese Reaktionen, blieb aber bescheiden. Was konnte ich denn schon dafür?*

*Aber, was ist das? Bescheidenheit? Damals schon? Ja, das Singen schien wohl mein Talent zu sein, aber ich machte besser nichts draus: Ich könnte ja Neider*

*haben! Andere machen das eh viel besser....Ganz tief in irgendeinem Winkelchen des Herzens flüsterte eine zarte Stimme: „Ich bin gut! Ich finde meinen Gesang gut!“ Und eine andere: „ Pscht! Es könnte jemand hören. Ich mache das alles zur Ehre Gottes!“*

*Warum diese ständige Bescheidenheit, frage ich mich heute. Immerhin bin ich nun 40 Jahre älter, habe prima psychotherapeutische Stunden hinter mich gebracht und der Therapeut fand mich bestimmt total nett. Soll ich Ihnen was sagen, geehrtes Ehrenamt? Ich habe verpasst, auf den richtigen Zug aufzuspringen! Anstatt mich wie Harry auf die einzig richtige Schule lotsen zu lassen, die meinem Schicksal entsprach, hat mich das Schicksal an der Nase herum geführt! Nun gut, das Schicksal war meine übermächtige Mutter, die meinte, durch mich leben zu müssen, weil sie sich selbst nie gefunden hatte.*

*Ich landete auf alle möglichen Wegansätze, hauptsächlich solche, die sie für mich ausgesucht hatte und endete immer wieder, meist nach langer Zeit, in einer elendigen Sackgasse. Ja, ich war das liebe, gefügige Mädchen , das auch noch ziemlich viel lachte, und niemand bemerkte, dass ich niemals ich selber werden konnte, weil es Kräfte gab, die mich woanders lieber sahen , als auf meinem eigenen Weg.*

*Hier breche ich nun theatralisch ab und lasse Sie mit dieser, meiner Aussicht allein.*

*Bis demnächst*

*Ihre F.V.*

***Geehrtes Ehrenamt, haben Sie noch Lust?***

*Apropos Lust. Ehrenamt, sind Sie eigentlich männlichen oder weiblichen Geschlechts? Die Grammatik sagt mir: sächlichen Geschlechts. Also Fräulein Ehrenamt? Das riecht ein bisschen nach Unentschlossenheit, sich nicht festlegen wollen. Schade.*

*„Entweder-oder“ ist doch viel interessanter, Herr Ehrenamt oder Frau Ehrenamt.*

*1978: Mittlerweile bin ich in dem Alter angekommen, wo das Ehrenamt gänzlich Besitz von mir ergriffen hat. Bis zum Abitur leitete ich nicht nur Gruppen, saß in der Führungsrunde (welche Ehre), las Lesungen vor, fegte den Kirchplatz und durfte keine Messdienerin sein. Verliebt obendrein. Das entsprach zwar nicht den Regeln der Mutter, aber es war so. Eigentlich ein Dauer-Flucht-Zustand, so ab dem zarten Alter von 13 Jahren und immer wieder verbunden mit einer Vorstellung von Heile -Welt-Familie und auf jeden Fall Heiraten und ewige Treue im Kopf, aber mit 19 lernte ich den Mann fürs (halbe) Leben kennen: Das Abbild meiner Mutter; nicht äußerlich, aber ich konnte mein erlerntes Überlebens-Strickmuster „Dienfein“ ohne Änderung beibehalten.*

**„Das hat ja wieder nichts mit dem Ehrenamt zu tun!“**

*Aber doch!*

*Auch er war erfüllt vom Dienst an der Kirche, studierte sogar Theologie und wollte Priester werden (seit der Pubertät oder früher). Sein Umdenken fand zum Glück ohne mein Auftauchen statt, so dass ich mir nie vorwerfen musste, ihn weggelockt zu haben. (Immerhin sollte und konnte das Priesteramt nicht ehrenamtlich ausgeübt werden.)*

*Bevor ich nun in weitere Details meines Lebens mit einem Workaholic verfallende, haben Sie, liebes Ehrenamt nun wieder die Möglichkeit, die Schotten dicht zu machen. Was soll da schon noch kommen? Das Ehrenamt war ja bereits heftig ausgelebt. Nun fängt sicher eine fruchtbare Zeit einer Lebensneugestaltung an?!*

*Sicher hatten die Umstände, dass meine Abiturnoten überhaupt nicht blendend geraten waren, sicher nicht zur Folge, dass ich Medizin studieren wollte oder konnte. Nein, seit Grundschulzeit wollte ich auch nichts anderes, als Grundschullehrerin werden. Ganz klar: lieb zu Kindern sein und ihnen was Kluges beibringen, vor allem lesen! Aber: um Grundschullehrerin zu werden, musste man damals ein Mathegenie sein, Mathematik studieren. Sackgassenwand direkt vor den Augen. Zurück marsch, marsch. Fassungslose Trauer. Es muss was anderes her. „Liebe Mutter, ich weiß nicht weiter, war auf nichts anderes eingestellt: was soll ich bloß machen!“ Diese Formulierung ist leicht überspitzt, aber ich war wirklich unheimlich unselbständig. Wie man Gutes tut, wusste ich, aber mir selbst? „Ach ja, ich könnte ja ohne Mathe in einer anderen Stadt studieren!!!!!!“*

*„Nein, das geht nicht! Du musst für uns sorgen, wenn wir älter werden, dann musst du hier sein!“*

*Also blieb ich, Ehrensache, und fing eine kaufmännische Lehre an. Es ging um Bücher, das war Klasse, einmalig schön. Nur die Lehre (& die Leere), ach, die brachte mich oft zum Verzweifeln, regte sich doch die Künstlerin in mir und wollte sich ausbreiten. Stattdessen musste ich lernen, wie man einfältige Lieferscheine schreibt, nackte Rechnungen tippt, Bücher nachzählt und noch mehr so ein trockenes Zeug.*

*Währenddessen badete mein Verlobter ausgiebig in seinem Karriere-whirlpool, schrieb zwei waschechte Diplomarbeiten und machte auch sonst glänzende Prüfungen, um sein Fachwissen zu besiegeln. Wie schön für ihn!*

*(\* Heute fällt mir auf: hat er sich je wirklich für mich interessiert? Hat er je wahrgenommen, wer ich bin? Habe ich mich so klein geschrumpft, dass er keine Chance hatte, mich zu er-kennen? Wäre schon wieder ein Ausflug wert...)*

*Sehr geehrtes Ehrenamt, ich mache wieder einmal einen Absatz, sonst wird es zu lang. Ich schlage vor, Sie ruhen sich etwas aus. Träumen sie doch etwas ehrenvoll Hingebungsvolles...ich könnte es bis dato noch verstehen!*

*Ihre verständnisvolle F.V.*

**Hallo Ehrenamt!**

*Sind Sie noch da?*

*Ach, das ist gut!*

*Wo war ich stehengeblieben? Das könnte ich ja vielschichtig beantworten! Da, als ich auch mal aufmüpfig werden wollte und es mir bei strafendem Liebesentzug verboten wurde?*

*Dort , wo ich nie angefangen hatte, nachzudenken oder gar an mich selbst zu denken?*

*Da, wo ich unbewusst ein Leben lebte, das nie meines war, aber ein anderes „lebenswerter“ machen konnte?*

*Da, wo ich Macht über mich zugelassen hatte? In meiner Kindheit? Bin ich nie erwachsen geworden? Bin ich dort stehengeblieben? Habe ich den Ernst des Lebens nie kapiert?*

*Ich glaube, ich habe noch nicht deutlich gesagt, dass es mir ein Vergnügen war und ist, dienen zu können! Wie wunderbar, welches wohlige Gefühl macht sich breit, sich für jemanden hinzugeben, sich außer Acht zu lassen, damit es dem anderen gut geht! Sich selber klein machen bedeutet, dass ein anderer auf jeden Fall immer größer sein kann, sich entwickeln kann, bestenfalls (aus seiner Sicht) so groß, dass er mich mal eben erstickt in meiner Kleinheit.*

*„ Geh immer den untersten Weg - hat meine Mutter mir immer gesagt“- das hat auch meine Mutter mir immer mal gesagt oder war das nur einmal? Das reichte schon, um den Sinn des Lebens zu erfassen. Wenn ich mich klein mache, kann ich nichts verkehrt machen. Ich bleibe also besser unten, bescheiden und unterwürfig, wie nett von mir! Welche Tugend!*

*Was hatte ich doch für einen tollen Mann geheiratet. Zugegeben: Nach ein paar Tagen nach dem „ wir gehen jetzt miteinander“ und dem ersten Kuss und dem Gefühl: „das ist er“ sagte er mir klar und deutlich: „Ich habe vor, Karriere zu machen. Ich will auf jeden Fall bald meine zwei Diplome machen und danach meinen Doktor. Noch kannst du dir aussuchen: Ob ich kinderlieber Vater werde und einen einfachen Job mache oder Karriere mache!“*

*Ach, aussuchen?*

*Da ich fast auf Knien lag vor so viel Wissensstrotz und Bewunderung vor seiner Intelligenz, dachte ich mir und sagte es auch: „ Du bist so klasse, mach du mal! Und das mit den Kindern mache ich schon!“ schob ich noch hinterher, denn auf die wollte ich sicher nicht verzichten. Viert 4 mussten es schon sein und er war doch bestimmt der richtige Mann für mich .Ich könnte ihm ja helfen, seinen ewigen Hunger und seine Sucht nach Anerkennung ad absurdum zu führen, indem ich ihn liebte und beachtete!!*



*Geheiratet haben wir dann - ich gebe zu, ich habe vielleicht etwas gedrängt, weil ich dachte, er sei der Mann meines Lebens ( ich wiederhole mich, Verzeihung) und dann muss das auch so sein, dass man zusammen bleibt. Ist doch Ehrensache!*

*Ich muss aber auch zugeben, dass ich ihn eigentlich schon gespürt hatte, er klopfte sogar mitunter ganz laut an: der Zeifel! Aber: ich bin ja treu und wenn ich mit einem Mann ( so still und heimlich ohne Mutters Wissen ) einmal mein Bett teile, dann gehöre ich ihm auch. Punkt.*

*Auch Ehrensache.*

***„ Das ist kein Amt!“ sagen Sie jetzt, Herr oder Frau Ehrenamt; „Wo bleibt das Amt?“***

*Ja, das war ein einziges Amt: glückliche Ehefrau sein, Köchin, Saubermache, nebenbei Geldverdienerin mit einem bescheidenen Gehalt als Buchhändlerin, Lektorin (in der Kirche), Büchereileiterin (natürlich, wie konnte ich meinen eigenen Karrieresprung vom normalen Mitarbeiter zum Büchereileiter vergessen! Ich wurde tatsächlich Leiterin einer kleinen Dorfbibliothek, die ich innerhalb kürzester Zeit aus dem Dornröschen schlaf holte und die Leser zu Scharen zu den Bücherregalen lockte. Mein Verdienst?).*

*Dann wurde ich sogar Mutter und das gleich dreimal innerhalb von zweieinhalb Jahren.*

*Was ich mache, mache ich intensiv.*

*Während meine Mutter zwischen Tobsuchtsanfällen ( warum hast du mich nicht gefragt, ob du...) und sentimentalen Ausuferungen ( hach, ich hab euch so lieb, gebt mir mal ein Küsschen) schwelgte und mir das eigene Leben durchsichtiger und doch noch schwerer machte, schlug ich mich tapfer mit den drei goldigen Kindern durch. Noch immer dachte ich, es wären Kinder, die aus Liebe entstanden wären. Von mir aus schon.*

*Ich liebte es auch, Mutter zu sein. Noch heute, übrigens. Während mir mein Mann fremd wurde und er sich immer mehr auf meine Konkurrenz, die Arbeit, sein Promotionsstudium stürzte und immer weitere Pöstchen und Ämter suchte, die er anscheinend brauchte, wie seine tägliche Nahrung, lebte ich in einer glücklichen Mutter-Kinder-Seifenblase.*

*Es konnte ja kaum Arbeit genug sein, ich wurde ständig durch ihre pure Existenz entlohnt. Na ja, eine Mutter-Kind-Kur war dann doch mal fällig. Dort machte ich erste Ansätze, mein Ich zu begreifen; ich war leicht vergesslich geworden, konnte (angeblich) schlecht hören. Versuche, das zu verstehen (mit Hilfe einer ersten Erfahrung von Psychotherapeutin) und gleichzeitig die Entdeckung meiner künstlerischen Talente in vollem Umfang, werden mir in ewigem Andenken bleiben.*

*Ich produzierte innerhalb der drei Wochen so dermaßen viele Kunst-stücke, dass ich mit einem Berg an Taschen und Tüten am Ende der Kur fast ganz darunter verschwand.*

*Was ich mache, mache ich intensiv.*

*Es begann eine Zeit des Aufbruchs.*

*Ich hoffe, ich langweile Sie nicht, Herr Ehrenamt!?*

*Ich kann ja jetzt nicht immer nur über die Kinder erzählen! Und doch waren sie Dreh - und Angelpunkt meines Lebens. Meinen Mann als Familienvater dabei zu er-halten, wurde immer unmöglicher. Je aussichtsloser unsere Partnerschaft wurde, desto mehr Ehrenämter belegte ich! Ach, tat das gut! Denn: ich erhielt Aufmerksamkeit! Von anderen Erwachsenen!*

*Die Kirche hatte mich wieder...nach mittelfristiger Babypause konnte ich mein altes Strickmuster wieder aufnehmen. Und der Kindergarten und die Schule, ja nicht zu vergessen! Da konnte man sich auch einbringen: Elternvertreteramt, Klassenpflegschaftsamt, Organisieren hier und dort. Frau war gefragt.*

**Arbeiten gehen?** *Was höre ich da für ein zaghaftes Stimmchen aus Ihrer Richtung, Herr Ehrenamt? Arbeiten gehen? Ich habe genug Arbeit! Sieh mal, oder hast du was überlesen? Ja, Ehrenamt, ich habe dich bedient, bemuttert, mit Sinn gefüllt! Ich war sogar ziemlich glücklich. Ich gehe nun mal ganz forsch zum „du“ über, obwohl du bestimmt viel älter bist als ich. Denn ich finde, wir sind uns schon ganz schön nah und verstehen uns gut, nicht?*

*Arbeiten gehen...Zudem hätte ich dann mich ausfallende Mutter bezahlen müssen, denn von Wille nach umgesetzter Gleichberechtigung z.B. beim Aufpassen auf die „Pänz“ war kein Schimmer zu sehen. Ich wäre arbeiten gegangen (wo bloß?) und hätte die Kinderfrau bezahlen, vielleicht sogar*

*draufzahlen müssen. Weil **seine** Arbeit ja viel mehr wert als meine war; demzufolge widmete er sich fast gar nicht den Kindern, sondern seinem Geltungswahn.*

*(\* Ach übrigens: hier könnte ich einen weiteren Lebensbrief beginnen: Momentane Arbeitslage, was ist mein Beruf wert? Was ist sein Beruf wert? Wenn Sie die Antwort finden, kreuzen Sie bitte das einzig Richtige an!)*

*Hier kannst du eine Zäsur machen. Entweder du legst jetzt wirklich mein sich entwickelndes Pamphletchen weg oder dir muss bewusst sein, dass du dich auf etwas einlässt, was dir eventuell nicht so gefällt!*

*Na, dann Gute Nacht!*

*Noch deine F.V.*

***Guten Morgen, Welt und, ach du bist auch noch da? Dann auch dir einen guten Morgen, Ehrenamt!***

*Ich fühle mich genötigt, dir, liebes Ehrenamt, zu sagen, dass erstmal lange Zeit nicht mehr von dir die Rede sein wird. Denn es passierten Dinge, die mich nötigten, sich um mich zu kümmern!*

*Durch einen eklatant weiten Umzug zur Stätte der Karriere meines Professor-Mannes und der daraus resultierenden ständigen Ignoranz gegenüber seiner Familie, dem daraus folgenden Zusammenbruch der Familienstruktur und meiner selbst, zog ich die Notbremse und verließ ihn, mit den Kindern unterm Arm, und die schöne norddeutsche Landschaft. Schade. Unser Wohnort hatte so was Glückbringendes in sich...trotz allem. Ich brach auf- zurück in die alte Heimat.*

*(\* Hier könnte ich wieder einen Ausflug in die Welt meiner Mutter unternehmen. Zum Thema: Verfolgung ihrer Tochter, trotz hohen Alters in die „Fremde“. Was mache ich mit ihr, wenn ich ihn verlasse? Auch verlassen! ...)*

*Es folgten Jahre, die dauernd Erschütterungen mit sich brachten, das hat ein Umbruch nun mal zur Folge.*

*Aber hätte ich das nicht gewagt, ich wäre irgendwie verblichen, abgestorben, vielleicht echt weggestorben. Ich hatte mit 39 Jahren beschlossen, dem alten Weg, dem ohne Liebe, den Rücken zu kehren. Das kostete eine Menge. Von Ausflügen in die „gegnerische“ Psychoterrorwelt, die der Rachegeilüste und von der wirtschaftlich unumgänglichen Abhängigkeit vom (reichen) Exmann brauche ich nicht zu berichten. Unter diesem Druck willigte ich in alle möglichen gegnerischen Hirngespinnste ein und verzichtete auf sehr viel Geld und geldwerte Vorteile und lebte fortan mit so wenig Geld, dass man sich wundern konnte. Hauptsache, ich hatte die Ämter schon mal los: das der Sekretärin, des Seelenmülleimers, des Blitzableiters, des Deckelchens für seine riesige Versagenskiste. So platzte sie denn auf und heraus quoll eine Menge unglaublicher Geschichten für die Zukunft.*

***„ Wo bleibt das Ehrenamt?“ fragst du streng? „Das ist ja deine Sache, hast du dir so ausgesucht!“***

*Ach, und jetzt sag doch nur noch: hättest ja mal was ändern können. Vorher. Hättest ihn ja mal was härter dran nehmen können, den Ehemann! Habe ich alles gehört - im Nachhinein.*

*Die Scheidung war nur eine Ouvertüre zu einer ganz ehrlosen David-Goliath-Oper. ....und ich tat, trotz der Fußtritte, meine mütterlichen Pflichten in seinen vielfältigen Varianten!*

*Zaghafte Versuche, mich in der neuen Umgebung, sprich nestversprechenden Pfarrei, heimisch zu fühlen, wenn auch ohne Ehrenamt, verliefen im Sande. Wahrscheinlich wollte mir mein klügeres Inneres Ich sagen, dass ich, verdammt nochmal, genug anderes zu tun hätte, mit 3 Kindern allein erziehend, als schon wieder zu überlegen, wo man mich gebrauchen könnte...*

*Trotzdem fühlte ich mich nicht wahrgenommen, nicht ernst genommen, bekam kaum noch Anerkennung. Sieh mal, Frau Ehrenamt, du machtest mich süchtig! Wenigstens ein Lob im Ehrenamt, wenn schon keines in der Familienarbeit. Das dauerte lange, bis ich ansatzweise im Ausgleich stand. Frau Ehrenamt, hast du Kinder „groß gezogen“?*

*Denk nur nicht, ich hätte aufgehört zu lieben! Weder die Kinder, noch den Mann, der in mein Leben kam.*

*(\* Jetzt könnte ich wieder was von dieser neuen Lebenslinie erzählen, die mich geradlinig auffing; von einem anderen Mann, der wirklich „mein Mann“ im geistig-spirituellem Sinne wurde, aber das füllt sicher ein Buch...und haben Sie Zeit dafür? Ich gerade nicht.)*

*Das berühmte Schwert hing bedrohlich tief über mir, ich musste zusehen, dass ich wieder zu einem Job kam. War ja auch schon fast 10 Jahre her, dass ich zuletzt Geld verdient hatte.*

*Hör mal, Ehrenamt: lass mal das Wort „Job“ auf deiner Zunge zergehen! Arbeitsstellen gab es einfach keine. Vor allem kein Geld für die Arbeit, von der eigentlich genügend da war. Die Stadtbüchereien hatten kein Geld, aber immens Arbeit („schade, wir hätten Sie ja gerne, aber...“), die kirchlichen Einrichtungen hatten sowieso zu wenig hauptamtliche Stellen meines Fachs. Und in einer Buchhandlung mit der Vorstellung, in einem Halbtagsjob arbeiten zu wollen...(dann auf jeden Fall nachmittags und auch samstags)... aber hallöchen!*

*Ehrenamtlich in meinem Beruf zu arbeiten, war nicht schwierig. Das tat ich auch sehr wohl, jawoll, in einer Schulbibliothek. Wunderbar! Ich lernte auch viel dabei, denn es war mein hinterlistiges Eckchen im Hirn, das sagte: „mach mal auf ehrenamtlich, dann kriegste bestimmt ´ne Stelle später!“*

*Mit meinem ehrenamtlichen Elan und meiner Einsatzbereitschaft erarbeitete ich mir tatsächlich bei der Stadt eine bezahlte Stelle - (jetzt sei nicht entrüstet, Ehrenamt). War es ein Ergattern oder Überzeugen, dass eine neue Schülerbücherei her muss, wenn ein Gymnasium gegründet wird?*

*He, ich hatte einen 8 Stunden-Job! 8 Stunden in der Woche. Nun gut, fange ich mal klein an. Bescheidenheit ist angesagt. Besser das, als nichts.*

*Derweil wuchs etwas anderes Kleines in mir und wurde größer:*

*Meine Tochter, die heute schon längst selber lesen kann.*

*Das ist eine gute Stelle, abubrechen, um die Spannung aufrecht zu erhalten, liebes Ehrenamt, nicht?*

*Bis später?*

*F.V.*

***Guten Tag, Ehrenamt,***

*wie geht es dir so mit mir? Ich denke, du hast genug Mitarbeiter deines Amtes, so dass du dich nicht übermäßig viel mit mir beschäftigen musst.*

*Es kommt mir in den Sinn, mich zu fragen, was für Menschen das sind, die das für dich tun? Arbeiten ohne Geld?*

*Mir ziehen Scharen von Leuten vor dem geistigen Auge herum, die in ihrer übrigen Zeit, neben dem Beruf, bestenfalls noch neben der Familie, ihre sonstige freie Zeit irgendeiner Aufgabe widmen. Ehrenamtlich.*

*Sicher, wenn das alles bezahlt werden müsste, wären die Kassen noch leerer als sie ohnehin schon sind. Oder? Es muss ehrenamtlich gearbeitet werden, es muss geschenkte Zeit investiert werden, sonst funktioniert unser Sozialstaat nicht. Natürlich verstehe ich das schon.*

*Aber sieh mal. Heute. Ich steuere so langsam laut Personalausweis auf die 50 zu, fühle mich jedoch wie, sagen wir mal, 35. Meine Energie, die ich in meine Umgebung ausstrahle, verunsichert so manche erstaunte Seele. Ich sprühe über vor Ideen. Schon der Heilige Augustinus, der aus der alten Pfarrei, wo ich nicht Messdienerin sein durfte, sagte der Weltbevölkerung: „ In dir muss brennen, was du in anderen entzünden willst“.*

*Ganze Feuerwehren müssten ausrücken für den Brand in mir!*

*Aber nichts davon wird mir, - soll ich das Wort „ bezahlt“ überhaupt in diesem Zusammenhang wählen?- bezahlt. Bezahlt wäre ja das letzte, höchste erreichbare Ziel. Davor stehen noch einige andere Hürden. Nachdem ich meine letzte Idee, mich als klitzekleine Buchhändlerin mit einem eigenen ( wunderbaren ) Lädchen zu verdingen, mit Bravour verschossen hatte, wurde mir langsam, aber sicher, wirklich sicher, klar, dass meine berufliche Laufbahn trotz einer kulturell höchst akzeptablen Wertigkeit, nicht zum Kaufmannsamt geteert wurde. Ich kann einfach keine Menschen bequatschen, mir keine Dollarzeichen ins Gesicht zaubern, Eskimos Kühlschränke verkaufen.....es funktioniert einfach nicht.*

*Ich hätte lieber ein Hemdchen aus Linnen an und würde das eingesammelte Geld, das ich aus lauter Großzügigkeit von oben gekriegt hätte, verteilen. Vielleicht kommt das ja noch. Bis dahin muss ich einsehen, dass mein Werdegang, besonders durch DICH, liebes Ehrenamt, eher darauf hinausläuft, dass ich den Inhalt des wunderbaren Ladens bewahre und anderen in einer anderen Form zur Verfügung stelle, als durch Besitzerwechsel des Geldes für die wunderbare Ware, die fast niemand schätzt.*

*Will sagen: mir liegt das Geben so im Blut, dass ich mich wundere, dass es noch nicht aus mir herausfließt....*

*Vielleicht hast du es noch immer nicht verstanden? Alles, was ich für die Umwelt getan hatte, wurde mir niemals entlohnt. Ich war es nicht wert, dafür Geld zu bekommen. Liebe ja! Kauf mal Milch und Toilettenpapier mit Liebe!*

*Mich selbst habe ich am stärksten für meine Kinder gegeben; das fällt ja nun eigentlich nicht unter das Ehrenamt, das ist Elternschaft, Mutterschaft. - ich nehme dir schon mal diese Bemerkung aus dem Mund. Du sabberst! Dann hätte ja wenigstens der Vater mal ein lobendes Wort erwähnen können. Oder?*

***Es geht tatsächlich ums Geld, habe ich das schon so explizit geäußert?***

*Aber mal langsam.*

*Wie war das mit dem Aschenputtel? Sie musste ganz schön was durchmachen, immer wieder Schlimmes ertragen, aber auch , und das ist der springende Punkt: erfahren dürfen, dass sie , weil sie eine Prinzessin ist, den WERT dieser besonderen Frau hat, und so die Frau des Prinzen werden konnte: weil sie wusste, dass sie es WERT ist!*

*Bei mir gab es ja noch nicht mal einen Seelen-Börsencrash, an dem ich hätte zeitlich festmachen können, wann der rapid sinkende Fall des Selbstwert-Bewusstseins begann. Eine Höhe war niemals da! Ich hatte mich ja aufgrund Mutters und Großmutter (wie weit mag die Ahnenreihe diesbezüglich zurückgehen?)Anraten immer nur klein gemacht.*

*(\* An dieser Stelle könnte ich das bei weitem spannendste Kapitel meines Lebens vertiefen, indem ich von der Last der vorherigen Generationen erzähle. Zum Beispiel: mein Vater, der liebenswerteste Mensch, den ich je liebte, war viele, viele Jahre ein Klosterbruder. Lebte über 25 Jahre ein Leben der Armut, ein tugendhaftes, armes Leben...bevor er mein Vater wurde. Und um ihm nahe sein zu können, was mir mit den subtilsten Mitteln mütterlicherseits verwehrt wurde, wollte ich auch irgendwie arm sein. In Liebe arm sein, bescheiden, ohne Wollen, ohne Willen. Armut als Tugend - ich unterlasse weitere Kommentare dazu.)*

*Mein Leben war also aus lauter Puzzleteilen zusammengesetzt, die die Brillanz (oder Brisanz)der Armut ausstrahlten. Das heißt nicht, dass ich je wirklich ohne Waschpulver da stand oder ohne Milch für die Kinder. Aber eng war alles: Das Wohnen, die finanziellen Mittel, der Freiraum, Mitleben von Kultur und Freizeitangeboten; letztlich die Möglichkeit, aus sich heraus gehen zu können.*

*Das alles kann und konnte ich nur in sehr geringem Maße erleben, weil das Geld fehlt!*

*Ja, gut, ich habe was gelernt, habe einen ordentlichen Berufsabschluss und mehr. Aber das wird nicht gebraucht.*

*(Ein kurzer Ausflug ins „Konkret Anfassbare“: in unserer Gemeindebibliothek würde dringend eine weitere hauptamtliche Mitarbeiterin gebraucht. Null Geld in der Kasse, also wird auf Ehrenamtliche zurückgegriffen, die schmeißen die Kiste schon! Ich sitze daneben und muss zugucken, wie mein Beruf, mein Können, meine Kompetenz mit Ehrenamtlichen geschlagen wird!)*

*Wofür werde ich gebraucht? Was kann ich denn eigentlich wirklich? Das Erlernte des Berufsprofils ist nichts Besonderes, austauschbar, eben nur angelernt. Ich kann aber doch etwas anderes! Was liegt in meiner Seele zugrunde, das mich von den anderen Mitmenschen unterscheidet?*

*Ich weiß es, weil ich hineingehorcht habe, beim tiefen Fallen war mir das hervorragend möglich: ich bin, ich BIN Künstlerin. Und als solche schreibe ich.*

*Und das, liebes Ehrenamt, kannst du mir nicht verwehren, dass ich mit meinen Talenten nun anfangen, Geld zu verdienen.*

*Ich beginne, ich zu sein. Mein ICH zu SEIN, mein ICH zu LEBEN.*

*Ohne Dich, ver(k)ehrtes Ehrenamt.*

*Ich verabschiede mich nun von dir.*

*Ich hoffe, dass dir nur noch solche Leute anhängen, die es sich finanziell erlauben können, dich zu leben. Oder, besser doch nicht. Was nützt es, wenn eine passionierte Musikerin für ihren Flötenunterricht Geld verlangen muss, weil sie sich ernähren muss...und auf der anderen Straßenseite eine Musikerin ebenso Unterricht anbietet für nichts, hörst du : für nichts! Weil sie Geld nicht braucht!*

*Findest Du das fair?*

*Hast du schon mal was vom bedingungslosen Grundeinkommen gehört? Nein? Wundert mich nicht. Ich gebe dir mal ein paar Adressen mit auf den Weg, Ehrenamt. Würde mich freuen, wenn du dich aufmachst, der Ehre, der Würde des Menschen ein anderes Gesicht zu geben.*

*Alles Gute, trotzdem*

*F.V.*

*(„Sehr geehrtes Ehrenamt“ wurde verfasst von Franziska V.)*



